

Am Puls der Zeit

► 50 Jahre Gemeinschaftshaus Langwasser



Sie haben einen Grund zum Feiern?

Wir haben die passende Räumlichkeit dafür:
Repräsentationsräume „Nürnberger Altstadt“

wbg
Nürnberg
Immobilien



Feiern Sie schön - in den Räumen mit dem besten Ausblick der Stadt.

Feiern Sie die Feste mit dem einzigartigen Blick auf die Nürnberger Burg und den Pegnitzlauf. Wir bieten Ihnen ein einmaliges Ambiente, eine hervorragende Gastronomie und hochwertig gestaltete Räumlichkeiten.

Die Repräsentationsräume „Nürnberger Altstadt“ befinden sich direkt an der Pegnitz, im 6. Obergeschoss des Hauses am Kaspar-Hauser-Platz 12.

Kontakt:

wbg Nürnberg GmbH
Immobilienunternehmen
Glogauer Straße 70, 90473 Nürnberg
Telefon: 09 11/80 04-121
E-Mail: pfister@wbg.nuernberg.de



www.wbg.nuernberg.de



Inhaltsverzeichnis

3	Grußworte
4	Vielfalt aus Prinzip
8	Eine zukunftsweisende Idee wurde Wirklichkeit
10	Eine bautechnische Herausforderung
14	Große Erfolge trotz mancher Probleme
17	Literarische Oase Stadtbibliothek
20	Er rückte Stars ins rechte Licht
23	NCK und GLW: Verheißungsvoller Neubeginn
26	Rettet unsere Städte jetzt
28	Das „bunte“ Langwasser als Herausforderung
32	Was bedeutet für mich das Gemeinschaftshaus
34	Auch nach 50 Jahren noch am Puls der Zeit
37	Chronologie



Widmung

Diese Broschüre ist all denen gewidmet, die in den vergangenen 50 Jahren mit ihrem Einsatz und ihrem Engagement zum erfolgreichen Betrieb des Gemeinschaftshauses beigetragen haben. Die Liste ist lang, denn dazu gehören auch die Garderobekräfte und Techniker, die Zivildienstleistenden, die

vielen Praktikantinnen und Praktikanten, alle Ehrenamtlichen, ob künstlerisch, sozial, geschichtlich oder politisch motiviert, und natürlich auch die festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie alle haben an der Erfolgsgeschichte des ersten Bürgerhauses in Nürnberg mitgeschrieben.

2



Idee

Für uns war es wichtig, die spannende und beeindruckende Geschichte dieses Hauses aufzuschreiben, solange noch Menschen leben, die das Gemeinschaftshaus gebaut, initiiert oder darin gearbeitet haben. Sie zeigt, mit welchem gestalterischem Mut und kommunalpolitischer Weitsicht vor 50 Jahren geplant und gebaut wurde. Es gab viele Erfolge zu feiern, aber auch

Konflikte zu lösen. Eine Broschüre, die einen Blick zurück in die Aufbruchzeit der späten 1960er Jahre wirft, den Wechsel vom Jugendamt in die Kulturladenkette begleitet und einen vielversprechenden Ausblick in die Zukunft gibt.

Liane Zettl, Redakteurin und ehemalige Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit im Amt für Kultur und Freizeit



Oberbürgermeister
Dr. Ulrich Maly



Kulturreferentin
Prof. Dr. Julia Lehner

Grußworte

Es war mutig und weitblickend, als vor 50 Jahren im Süden Nürnbergs der neue Stadtteil Langwasser emporwuchs, dort auch ein Bürgerzentrum einzuplanen. Es war eine Zeit des Aufschwungs und des Protests. Die Jugend begehrte gegen alte Zöpfe auf und forderte einen gesellschaftlichen und politischen Neubeginn. Schon damals lebte hier ein Gemisch von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Sie fanden zusammen mit den Neubürgerinnen und Neubürgern im Gemeinschaftshaus Langwasser einen sozialen und kulturellen Treffpunkt, der ihnen Information, Unterhaltung und Kontaktmöglichkeiten bot. Auch nach 50 Jahren ist dieser Ansatz wichtig: In Zeiten, in denen Rechtsextremismus wieder offen zur Schau getragen wird, braucht es viele mutige Menschen. Langwasser ist bunt, und es war immer ein Stadtteil, in dem Fremde willkommen waren: So soll es auch bleiben. Das Gemeinschaftshaus spielt dabei eine wichtige Rolle. Ich wünsche dem Haus und seinem Team nach der grundlegenden Sanierung einen erfolgreichen Neustart und den Besucherinnen und Besuchern viele anregende Angebote.

Zuerst dem Jugendamt zugeordnet, wurde das Gemeinschaftshaus Langwasser 1997 Teil der Kulturladenkette. Seitdem stehen soziokulturelle Angebote im Mittelpunkt des Programms. Wie wichtig das markante Haus für die Bewohnerinnen und Bewohner in Langwasser ist, zeigt auch, dass eine U-Bahn-Haltestelle nach ihm benannt ist. Solche Ehrung kann nur noch das ehrwürdige Opernhaus vorweisen. Im Gemeinschaftshaus kommt die Kultur zu den Menschen und sie können dort das Programm durch eigene Vorschläge und Anregungen mitbestimmen. Zusätzlich lockt die Stadtbibliothek als literarische Oase kleine und große „Leseratten“ an. 50 Jahre Gemeinschaftshaus Langwasser, das bedeutet, dass bereits mehrere Generationen im Haus ein und aus gingen und gehen. Vieles hat sich verändert im Lauf der Jahrzehnte. Doch die Freundschaft mit dem Krakauer Kulturzentrum Nowohuckie Centrum Kultury (NCK) blieb und hat neuen Aufwind erhalten. Auch bei der Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2025 wird das frisch herausgeputzte Gemeinschaftshaus sicher eine gewichtige Rolle spielen. Schon jetzt freue ich mich auf die Wiederöffnung, mit der viele spannende neue Ideen verbunden sind.

3



4

Vielfalt aus Prinzip Kultur von und für alle

Jürgen Markwirth, Leiter des Amtes für Kultur
und Freizeit der Stadt Nürnberg

Als das Gemeinschaftshaus Langwasser 1968 als eines der ersten großen Gemeinschaftshäuser Deutschlands am Heinrich-Böll-Platz im Herzen von Langwasser eröffnet wurde, gab es den Begriff der Soziokultur noch nicht. Und doch war die Schaffung einer Begegnungsstätte für die Bewohner/-innen im neu entstehenden Stadtteil Langwasser mit ganz ähnlichen Gedanken verbunden wie Jahrzehnte später bei der Planung für den „südpunkt“ in der sich wandelnden Südstadt, die „Villa Leon“ auf dem sich zum Wohngebiet entwickelnden ehemaligen Schlachthofgelände oder die „Kulturwerkstatt Auf AEG“.

Diese Häuser sind ein Ergebnis der „Neuen Kulturpolitik“, die seit den 1970er Jahren mit Begriffen wie „Kultur für alle – Kultur von allen“, dem „Bürgerrecht Kultur“ oder „Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik“ den kulturpolitischen Diskurs in Deutschland nachhaltig veränderte. Einer ihrer wichtigsten Vordenker war der damalige Nürnberger Schul- und Kulturreferent Prof. Dr. Hermann Glaser. Mit der von ihm vorangetriebenen Idee der Kulturläden sollte den Stadtteilbewohner/-innen überall in der Stadt ein niedrighwelliges Angebot in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld vor Ort gemacht werden. Möglichst viele



5

Menschen sollen dort die Möglichkeit haben, Kultur nicht nur zu erleben, sondern auch selbst kreativ zu werden. Kulturläden bieten Raum für bürgerschaftliches Engagement und ermöglichen die Mitgestaltung des Lebensumfelds. Sie sind immer auch „Netzwerk-Knoten“ im Stadtteil, die mit unterschiedlichen Partnern zusammenarbeiten und Kooperationen initiieren und ermöglichen. Mit einzelnen Veranstaltungssegmenten strahlen sie darüber hinaus in die gesamte Stadt aus und sind Teil des vielfältigen gesamtstädtischen Kulturangebots.

Es war nur konsequent, das Gemeinschaftshaus, das die ersten Jahrzehnte dem Sozialreferat zugeordnet war, ab 1997 als Teil der „Kulturladenkette“ beim Amt für Kultur und Freizeit (KUF) anzusiedeln. In der soziokulturellen Landschaft Nürnbergs ist das Gemeinschaftshaus Langwasser wie die Kulturläden in den anderen Stadtteilen eine Einrichtung, die immer wieder auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen reagiert und ihr Angebots- und Aktivitätsspektrum entsprechend verändert und angepasst hat.



6

Ausgehend vom Anspruch (möglichst) alle Menschen zu erreichen und der Bevölkerung in ihrer ganzen Vielfalt gerecht zu werden, haben sich Kulturläden auch früher als andere interkulturell geöffnet und sich Vielfalt „auf die Fahnen geschrieben“. So spielen Kulturläden auch in der integrationspolitischen Debatte eine wichtige Rolle, indem sie die Potentiale der Bevölkerungsvielfalt in den Vordergrund stellen und als Orte der Vielfalt Begegnungen ermöglichen. Die Geschichte des jungen Stadtteils Langwasser ist von Anfang mit Zuwanderung verbunden. Waren es zunächst Vertriebene und Aussiedler/-innen aus dem Osten und Südosten Europas, fanden im Lauf der Jahrzehnte immer mehr Menschen unterschiedlichster Herkunft eine neue Heimat in Langwasser. Über 50% der Bevölkerung in Langwasser hat inzwischen „Migrationshintergrund“, also eigene oder familiäre Wurzeln in rund 100 Ländern aus der Welt. Dementsprechend ist gelebte Vielfalt auch für das Gemeinschaftshaus eine Selbstverständlichkeit. Mit seinem Saal ist das Haus für unterschiedlichste Nürnberger Migranten-Gruppen und Vereine aus der ganzen Stadt ein wichtiger Veranstaltungsort. Auf neue große Zielgruppen im Stadtteil wie die seit Anfang der 1990er Jahre verstärkt zugezogenen russischsprachigen Menschen

hat das Haus mit entsprechenden Angeboten reagiert. Bei der Aktion „Langwasser ist bunt!“, einem breiten Zusammenschluss von Einrichtungen aus dem Stadtteil, die sich mit einem positiven Bekenntnis zur Vielfalt und zum friedlichen Zusammenleben im Stadtteil bekannt haben und rechtsradikalen Parolen Kontra geben wollten, hat das Haus eine zentrale Rolle gespielt. Ein sichtbarer Ausdruck dieses Zusammenhalts ist ein im September 2012 auf dem Heinrich-Böll-Platz entstandenes Gruppenfoto mit 800 Menschen. Die Weltoffenheit des Hauses belegt nicht zuletzt auch die seit 1987 bestehende Partnerschaft mit dem Krakauer Kulturzentrum „Nowohuckie Centrum Kultury (NCK)“.

Das Gemeinschaftshaus Langwasser am Heinrich-Böll-Platz liegt nicht nur im Herzen Langwassers, sondern es hat auch wichtige zentrale Funktionen im und für den Stadtteil und die Stadtentwicklung. So nimmt die Leitung des Gemeinschaftshauses die Geschäftsführung für das 2007 gegründete „Stadtteilforum Langwasser“ wahr, den Zusammenschluss von zahlreichen Anbietern und Trägern sozialer und kultureller Arbeit, von Institutionen, Vereinen und interessierten Bürgern aus allen Bereichen ehrenamtlichen

und freiwilligen Engagements im Stadtteil. Das Stadtteilforum ist das Gremium, in dem Stadt(teil)entwicklung diskutiert und mitgestaltet wird. So wie diese enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Aktion „Langwasser ist bunt!“ sichtbar wurde, so war sie auch eine wichtige Grundlage für die Bewältigung der Herausforderungen durch den starken Zuzug von Geflüchteten im Jahr 2015, als im Stadtteil eine Reihe von Gemeinschaftsunterkünften eingerichtet wurde und sich sehr schnell ehrenamtliche Hilfs- und Unterstützungsstrukturen bildeten.

Dass Kultur eine wichtige Rolle bei der Stadtentwicklung spielen kann, haben in Nürnberg unter anderem die eingangs genannten Beispiele unter Beweis gestellt. Die Rolle von Soziokultur und Stadtteilentwicklung ist auch Gegenstand des bundesweiten Modellprogramms „Utopolis – Soziokultur im Quartier“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, an dem das Gemeinschaftshaus unter dem #LNGWSSR seit 2018 zusammen mit elf anderen Standorten beteiligt ist. Das Programm ist Teil einer ressortübergreifenden Strategie „Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“ des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und der Beauftrag-

ten für Kultur und Medien. Dass das Programm mit vierjähriger Laufzeit gerade während der Generalsanierung des Gemeinschaftshauses gestartet wird, passt gut zum „Konzept-Update“, das sich das Gemeinschaftshaus bis zur Wiedereröffnung 2020 vorgenommen hat.

So schließen sich die Kreise. Auch 50 Jahre nach der Eröffnung des Gemeinschaftshauses und gut 40 Jahre nach dem Start der Soziokultur-Bewegung sind die eingangs genannten Ziele weiter hochaktuell. Die Wege und Angebote zur Umsetzung der Ziele haben sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Das Gemeinschaftshaus zusammen mit seinen bisherigen und mit neuen Nutzer/-innen und Kooperationspartner/-innen immer wieder weiter zu entwickeln, wird auch die nächsten fünfzig Jahre Dauer-Aufgabe bleiben. Eine besondere Rolle wird dabei auch künftig die Stadtteilbibliothek im Haus spielen – auch hier wurde bereits von Anfang an ein Angebot mitgedacht, das später mit der Einrichtung von Stadtteilbibliotheken in der Villa Leon oder im südpunkt wieder aufgegriffen wurde. Das Prinzip Vielfalt behält auf jeden Fall in einer immer diverser werdenden Gesellschaft bei allen Zukunftsüberlegungen sicher seine zentrale Bedeutung.

7



Eine zukunftsweisende Idee wurde Wirklichkeit Zeitzeugen erinnern sich



8

Horst Schmidtbauer

Horst Schmidtbauer, ehemaliger SPD-Stadtrat und langjähriger Bundestagsabgeordneter, zog bereits 1961 als 21-Jähriger und jung verheiratet in die Salzbrunner Straße nach Langwasser. Nach seinem Ersatzdienst engagierte er sich ab 1965 aktiv bei der Langwasser-SPD.

„Ich erinnere mich, dass es im Vorfeld heiße, kontrovers geführte politische Diskussionen um das geplante Gemeinschaftshaus gab. So behauptete die oppositionelle CSU, dass hier die Bevölkerung parteipolitisch indoktriniert werden sollte.“ Doch bei einer von zwei SPD-Stadträten initiierten Bürgerbefragung sprachen sich 1248 Familien für den Bau des Gemeinschaftshauses aus. Auch Nürnbergs damaliger Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter ließ nicht locker und zeigte sich als wortgewandter Verfechter des geplanten Bürgerhauses. Im Nachhinein sieht Schmidtbauer, dass es ein historischer Fehler war, neben den Angeboten für Bürgerinnen und Bürger und deren Vereine und Verbände auch die Jugendarbeit ins neue Haus zu verlegen. „Es fehlten sowohl die baulichen als auch die strukturellen Vorgaben. Deshalb gab es dauernd Probleme und Beschwerden der älteren Besucher. Die Räume waren einfach zu hellhörig.“ Der SPD-Politiker glaubt auch, dass es besser gewesen wäre, die beiden Jugend-

baracken für die offene Arbeit so lange wie möglich zu erhalten. Denn es zeigte sich, dass erst nach der Einweihung des auf dem Areal des Gemeinschaftshauses gebauten Jugendhauses Geiza die Konflikte verschwanden.

Lilo Seibel-Emmerling

Die 1937 im heute polnischen Leobschütz geborene ehemalige Landtags- und Europaabgeordnete Lilo Seibel-Emmerling arbeitete nach ihrem Studium in Berlin als Lehrerin und Rektorin in Langwasser und kannte aus Hessen solche Bürger(schafts)häuser.

„Ich war damals der Meinung, dass solch ein neuer Stadtteil mit diesem Völkergemisch und vielen jungen Leuten unbedingt einen Ort zum Kennenlernen braucht.“ Deshalb machte sie als aktives SPD-Mitglied ihrer Stadtratsfraktion den Vorschlag, solch ein Bürgerhaus auch in Langwasser zu errichten.

Heinz Mösonef

Heinz Mösonef war zuerst als Stellvertreter und später als Leiter des Jugendamtes seit 1962 für die inhaltliche Planung des Gemeinschaftshauses zuständig. Als Vorbilder dienten dabei Bürgerzentren

in Hannover und Hamburg. Vorgabe war, zwei bereits vorhandene Einrichtungen auf alle Fälle in das neue Nürnberger Konzept einzubinden: die Mütterberatungsstelle und ein Freizeitheim für Jugendliche.

„Die Idee war, für Alte und Junge, für Einheimische und Zugezogene einen attraktiven Treffpunkt zu schaffen.“ Der ehemalige Jugendamtschef erinnert sich, dass dieses Vorhaben besonders schwierig war, da es in Langwasser noch keinerlei Sozialstruktur gab. So bastelte die Verwaltung ein Konzept für die Belegung des großen und kleinen Saales und versuchte, die Wünsche der verschiedenen Bevölkerungsgruppen möglichst reibungslos unterzubringen. „Leider wurde damals auf Anordnung des Oberbürgermeisters der geplante Party- und Musikkeller gestrichen, da er nicht wollte, dass sich die Jugendlichen im Keller aufhalten“, erzählt der 1936 geborene Mösonef; was sich als verhängnisvoller Fehler erweisen sollte und für viele Generationenkonflikte in den nachfolgenden Jahren verantwortlich war. Nach der Eröffnung des Gemeinschaftshauses half eine Bürgerbefragung bei der weiteren Programmplanung, die z.B. auch zum Start der beliebten Kinotage führte.



Dieter Barth

*Dieter Barth ist Leiter der wbg-Unternehmenskommunikation und ist zwar kein 9
Zeitzeuge, doch kennt er die Verflechtungen der Wohnbaugesellschaft mit der Trabantenstadt bestens.*

„Schon vor dem 2. Weltkrieg gab es Überlegungen, im Süden Nürnbergs eine Trabantenstadt im Grünen zu bauen. So wurde im April 1934 ein Vertrag zwischen dem Land Bayern, der Stadt Nürnberg und der wbg über die künftige Überlassung des Langwassergeländes abgeschlossen. Bereits im Herbst wurde das Areal jedoch von der NSDAP für den Bau des Reichsparteitagsgeländes beschlagnahmt. Dieser Vorvertrag führte dazu, dass der wbg im Juli 1957 die Planungsträgerschaft für Langwasser übertragen wurde. Die Grundstücksverhandlungen zogen sich lange hin, bis sich die Beteiligten auf einen angemessenen Quadratmeterpreis einigten. Wir durften die Grundstücke zwar zum jeweiligen Zeitwert verkaufen, doch vom Erlös musste die Infrastruktur wie z.B. Straßen, Gehwege, Grünflächen und soziale Einrichtungen bezahlt werden“. Einrichtungen für das Allgemeinwohl wurden gemäß des Vertrags bevorzugt behandelt. So brauchten z.B. die Kirchen nur einen deutlich günstigeren Grundstückspreis zu bezahlen als Firmen. Vorausschauend hatte die wbg für den Bau des Gemeinschaftshauses Langwasser damals bereits im Vorfeld eine Million Mark aus Verkäufen zurückgelegt.





10

Eine bautechnische Herausforderung

Bauleiter und Architekt: Eberhard Grabow

Liane Zettl



Gedankenverloren blättert Eberhard Grabow in seinen alten Aufzeichnungen. Das Bautagebuch enthält kleine Skizzen, handgeschriebene Berechnungen und Protokolle. Er erinnert sich noch ganz genau an seinen ersten Arbeitstag am 18. April 1966 und die darauf folgende Zeit als Bauleiter des Gemeinschaftshauses Langwasser. Damit betrat Nürnberg nicht nur bautechnisches, sondern auch baupolitisches Neuland. Denn weder existierten in der Noris ein Sichtbetonbau noch ein Haus mit solch sozialpolitischen Inhalten, und auch die Soziokultur wartete noch auf ihre Geburtsstunde.

Nach Studium und sechsjähriger Tätigkeit in einem Nürnberger Büro wollte sich der junge Architekt eigentlich frischen Wind um die Nase wehen lassen und bewarb sich deshalb beim Münchner Büro Böniger/Biedermann, die den Wettbewerb für ein „Generationen übergreifendes Kulturzentrum“ gewonnen hatten. „Wir hätten da etwas für Sie, aber dann müssen Sie wieder nach Nürnberg“, hieß es dort, und Eberhard Grabow ergriff die Chance, dieses außergewöhnliche Haus zu bauen.

„Es war eines der ersten Sichtbetonbauwerke in Bayern, und wir mussten uns mit einer völlig neuen Bauweise und deren Technik beschäftigen“, erinnert sich der 1934 Geborene in seinem kreativen „Austragsstüberl“ in den Sebalder Höfen. Längst hat

er den Betrieb an seinen Sohn übergeben, steht aber „den Jungen“ gerne mit Rat und Tat zur Seite. In seinem Ein-Mann-Büro bereitet er die Teilnahme an Wettbewerben vor, baut dazu Modelle und beschäftigt sich mit kleineren schwierigen Bauaufgaben. Er hält sich mit Krafttraining und Waldläufen fit und, wann immer möglich, steigt er aufs Fahrrad. Mit blitzenden blauen Augen erzählt er von den damaligen Herausforderungen. „Zuerst las ich alles, was über die Verwendung von Sichtbeton zu finden war. Vor allem die Schweizer nutzten schon seit den 1920er Jahren diesen modernen gut formbaren Baustoff. Man denke nur an die wundervollen Bauten von Le Corbusier.“ Wir hatten das Glück, eine gute mittelständische Baufirma

11





12

zu finden. Deren aus dem damaligen Jugoslawien stammenden Zimmerleute fertigten die anspruchsvolle Holzschalung für den Sichtbeton. Denn wichtig war vor allem die Struktur der Außenfassade und die der Wände im Inneren, da diese eine besondere künstlerische Ausstrahlung verlangten.

Eifrig in seinem Bautagebuch blättern erinnert sich der Architekt an wichtige Details. „Da ein möglichst heller Beton vorgesehen war, mussten wir wochenlang mischen, um den gewünschten Grauton zu finden. Der Sand kam immer aus derselben Grube, der Zement immer aus demselben Werk. Zwei Mischanlagen sollten eine gleichbleibende Betonqualität garantieren.“ Besondere Schwierigkeiten verursachte der aus nicht tragfähigen Sand- und Lehmschichten bestehende Untergrund, weshalb die Fundamente schließlich zwei Meter tief gegründet werden mussten.

Trotz aller Probleme und Herausforderungen, die der neue Baustoff Beton mit sich brachte, konnte nicht nur der Kosten-, sondern auch der Terminplan eingehalten werden, was natürlich besonders den damaligen Baureferenten Otto Peter Görl freute. Die Vorgabe des preisgekrönten Entwurfs, eine zwanglose Verbindung von Innen- und Außenräumen sowie vielfältig nutzbare Raumgruppen zu schaffen, war erfüllt. Die Farben



Grabows Bautagebuch (oben), Grundsteinlegung mit Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter und Baureferent Otto Peter Görl (rechts oben)



13

rot und schwarz begleiteten das Grau des Betons und dominierten nicht nur Wände und Türen, sondern auch die Gestaltung des großen Saales. Der Künstler Gerhard Wendland verfolgte mit Hut, silberner Zigarettenspitze und seinem weißen Spitz aufmerksam den Aufbau seiner großen farbfrohen Betonskulptur im Lichthof der Eingangshalle.

Das zum Baukomplex gehörende und von den Architekten mitgestaltete Restaurant schmückten ausgefallene italienische Bogenlampen, ein Holzpflasterboden, anspruchsvolle Sitzmöbel und farbige Wandtafeln von Toni Burghart. „Das alles wurde vom ersten Pächter entfernt und die Gasträume von der Brauerei im Allerweltschmack eingerichtet“, ärgert sich Grabow noch heute. Das kostspielige Interieur verschwand nach der Umgestaltung übrigens spurlos.

Am 28. November 1968 war es dann soweit. Feierlich eröffnete Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter das neue Jugend- und Nachbarschaftshaus. In den folgenden Jahren entstanden dann im Architekturbüro Grabow + Hofmann weitere Sichtbetonbauten, wobei der Beton nur noch eine tragende Funktion hatte. Grabow fühlte sich später zunehmend als Beschützer des Gemeinschaftshauses. „Ich habe nie verstanden,

warum das mit einem BDA-Preis ausgezeichnete Gemeinschaftshaus nicht genauso wie die Norishalle am Frauentorgraben unter Denkmalschutz gestellt wurde. Nur deshalb war es möglich, dass die Nutzer im Laufe der Zeit das Haus veränderten und so das Gesamtkonzept missachteten. Ich ärgerte mich zunehmend, wenn ich das Haus betrat. Also bin ich irgendwann nicht mehr hingegangen.“

Der streitbare Architekt bedauert es sehr, dass 2014 die sicher notwendige Dämmung von außen auf den Sichtbeton angebracht und damit der Gesamteindruck des Gebäudes völlig verändert wurde. „Es wäre durchaus auch eine Dämmung von innen möglich gewesen“, kritisiert er die städtischen Vorgaben. Andererseits befürwortet er eine ständige Nutzung, und wenn diese eine Veränderung notwendig macht, „ist das auch gut“, schmunzelt er nachgiebig und altersweise. Auch die für die energetische Sanierung zuständigen „Blauhaus Architekten“ lobten die großartige Architektur des „Sozialdenkmals“. Übrigens hat Grabow seine jugendliche Begeisterung für den so wunderbar formbaren Baustoff in seinem langen Berufsleben beibehalten und er wird nicht aufhören, für den Erhalt dieser Nürnberger Baulegende zu kämpfen.



Große Erfolge trotz mancher Probleme

Joachim Renisch, der langjährige
Leiter des Gemeinschaftshauses
Langwasser (GLW), blickt zurück.

Liane Zettl



14

Irgendwie ist es für ihn immer noch ein wenig „sein“ Haus, wenn der heute über 80-Jährige durch die hohe Eingangstür geht. Kein Wunder, denn Joachim Renisch leitete das Gemeinschaftshaus Langwasser von seiner Einweihung 1968 bis 1999. Einst als Treffpunkt für alle Bürgerschichten errichtet, ob jung oder alt, einheimisch oder zugezogen, war es bis 1997 dem Jugendamt zugeordnet, ehe es dann als „Kulturladen“ zum Amt für Kultur und Freizeit wechselte. Überraschend, dass sich Vieles aus den Programmen der ersten Jahre noch heute im Angebot des GLW findet.

Renisch arbeitete als Stadtjugendpfleger in Siegen, bevor er sich auf die Stelle in Nürnbergs Trabantenstadt bewarb. „Ich sah für mich an meiner alten Wirkungsstätte keine Entwicklungsmöglichkeit mehr“, erinnert er sich. Also packte er seine Koffer und zog nach Nürnberg, wo er am 1.10.1968 sein neues Amt antrat. Nur sechs Wochen hatten er und sein kleines Team Zeit, um ein Programm für das Nachbarschaftshaus zusammenzustellen. Von seinen Vorgesetzten erhielt er den kurzen, knappen Auftrag: „Machen Sie was, damit die Leute auch reingehen.“ Die Umsetzung erfolgte prompt und erfolgreich, denn die Bewohner/-innen des neuen Stadtteils Langwasser nahmen das vielfältige Programm begeistert an.



Nach der feierlichen Übergabe und Eröffnung durch Nürnbergs damaligen Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter wurde zur Bürgerversammlung ins neue Haus eingeladen. Beim Tag der offenen Tür durften die Langwasseraner dann das Haus genauer unter die Lupe nehmen. In den Wochen danach lockten u.a. Tanz-, Musik- und Literaturveranstaltungen im Saal oder ein Fisch- und Gansessen im dazugehörigen Restaurant. Ausstellungen gehörten von Beginn an ebenso zum Angebot des Hauses wie Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, Vorträge und Seminare sowie Sprach- und Werkkurse. Besonders beliebt waren die immer mittwochs stattfindenden Filmvorführungen.

„Ich habe es nie bereut, diese Aufgabe angenommen zu haben“, beteuert Renisch heute. Obwohl sich in die vielen schönen Erinnerungen auch immer wieder die großen Probleme drängen, die das Haus von Beginn an prägten. Denn zeitgleich mit der Eröffnung wurden die beiden Baracken, die als Jugendfreizeitheime dienten, geschlossen. Ein verhängnisvoller Fehler der Verantwortlichen: „Denn bereits am ersten Tag drängten sich über 100 Jugendliche im Foyer, weil im Haus selbst nur drei Räume für sie vorgesehen waren.“



Das erste Programmheft
aus dem Jahr 1968, gestaltet
von den Stadtgrafikern
Fritz Henry Oerter und
Heinz Glaser



15

Noch heute entsinnt sich der ehemalige GLW-Leiter genau an die schwierige Situation der ersten Jahre. Die Architektur des Hauses ließ keine vollständige Trennung zu. Die Wände waren dünn und lärm-durchlässig. Die Jugendlichen fühlten sich an den Rand gedrängt und randalierten. Verhängnisvoll auch, dass OB Dr. Urschlechter den Bau eines Partykellers verworfen hatte, weil sich „Nürnbergers Jugend nicht im Keller verstecken muss“. Doch zu Zeiten der „68er“ waren lärm-isolierte dunkle Kellergemächer, in denen die Jugendlichen unter sich sein konnten, überaus beliebt.

Renisch und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchten die Altersgruppen so gut oder vielmehr so schlecht es ging, zeitlich und räumlich zu trennen. Nachmittags standen Angebote für Kinder auf dem Programm, abends der Pop- und Soulclub im Kleinen Saal mit mehr als 200 Besuchern. In Langwasser lebten damals auch viele Aussiedler unterschiedlicher Nationalitäten, die oft brutal miteinander umgingen. Es gab Schlägereien, Bandenkriege, Alkohol- und Drogenprobleme. Die Polizei war ständiger Gast im Haus. „Für eine systematische Jugendarbeit blieb da leider keine Zeit“, bedauert Renisch heute. Die Lage entspannte sich erst viele Jahre später, als





16

1986 das Jugendfreizeitheim Geiza auf dem Gelände des Gemeinschaftshauses eröffnet wurde.

Doch zurück zu den Erfolgen: Höhepunkte waren die Kinotage, die vielen Bälle und Tanzveranstaltungen, das immer umfangreichere Kursprogramm, das von Sprach- und Sportangeboten bis zur Bauernmalerei reichte. Volkstheater waren genauso zu Gast wie Modellbau-Ausstellungen und Tischtennisturniere. Die Besucher kamen zu Diaschauen, bewunderten Kunstausstellungen und bestaunten getanzte Burda-Stoffmodenschauen. Vereine, Parteien und Organisationen hielten im Haus ihre Versammlungen ab. Senioren und Seniorinnen trafen sich zum Schachspiel, zum Tanzen und zum Kaffeetrinken. Die Caritas lud zu Mehrtagesfahrten ein und über viele Jahre wurde sogar ein Senioren-Mittagstisch angeboten.

Das Programm selbst entstand sowohl aus Angeboten von freien Theatern, Musikgruppen, Organisationen oder Einzelpersonen, die auf Renisch oder die im Haus installierte Programmgruppe zukamen, als auch auf Initiative des GLW-Leiters, der z.B. das Filmprogramm selbst aussuchte.

Auch das Jugendamt gab Veranstaltungen vor. So gab es Angebote für junge Mütter oder Ferienprogramme für Kinder und Jugendliche und einen Jugendaustausch zwischen Nürnberg und dem englischen Weymouth.

Nach seinen persönlichen Höhepunkten befragt nennt Renisch an erster Stelle die seit 1987 bestehende Partnerschaft mit dem Kulturzentrum NCK (Nowohuckie Centrum Kultury) in Krakau. Daraus entstanden noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs Freundschaften, die bis heute halten. Vor allem Tanzgruppen und Künstler reisten damals unter schwierigsten Bedingungen in das polnische Nachbarland, und auch die Gegenbesuche standen zu Beginn unter deutlichen politischen Vorzeichen. Lächelnd erinnert sich Renisch, dass der Film „Easy Rider“ an einem Tag 450 Besucher anlockte. Auch an die großen Tanzturniere und die Stadtteilstiftung im Parkgelände denkt er gerne zurück. „Meine Arbeit hat mir viel Freude bereitet, und ich bin glücklich, dass sie von so vielen Menschen angenommen wurde“, blickt er dankbar auf seine lange Zeit im Gemeinschaftshaus zurück.



Joachim Renisch und Ferdynand Nawratil, damaliger Leiter des NCK tauschen die unterzeichneten Partnerschaftsverträge aus (1987)



Literarische Oase Stadtbibliothek

Gespräch mit Regina Gebert, der früheren und Patricia Heilenz, der jetzigen Leiterin

Liane Zettl

17 Während im Erdgeschoss des Gemeinschaftshauses Langwasser meist lebhafter Betrieb herrscht, ist einen Stock höher in der 350 qm großen Stadtteilbibliothek Ruhe angesagt. In einer der Lese- und Arbeitsecken sucht ein Gymnasiast am Computer Quellentexte für sein Referat zum Thema: „Respekt vor Fremden“. Eine junge Frau surft in der Mittagspause nach einem geeigneten Reiseziel in Griechenland, und auch die Mitarbeiterin an der Ausleihe hat alle Hände voll zu tun. Regina Gebert, die frühere, und Patricia Heilenz, die jetzige Leiterin sind stolz auf diese kulturelle Oase, die seit dem 23.10.1969 Literatur für jung und alt sowie für deutsch- und fremdsprachige Besucherinnen und Besucher aus Langwasser und Umgebung bereithält.

Von Beginn an gab es eine intensive Zusammenarbeit der Stadtteilbibliothek mit Schulen, Kindertagesstätten und dem sonderpädagogischen Förderzentrum, bestärken die Bibliothekarinnen. „Natürlich hat diese Zusammenarbeit – neben den Bedürfnissen und Wünschen der Stadtteilbewohner/-innen – auch Einfluss auf die Auswahl der angebotenen Medien“, ergänzt Patricia Heilenz. Als größte Stadtteilbibliothek, die auch am weitesten von der Zentrale in der Innenstadt entfernt ist, begreifen sich die Mitarbeiterinnen verständlicherweise als kleine Hauptstelle.

„Einer der Schwerpunkte in den ersten Jahrzehnten war Reiseliteratur, erinnert sich die ehemalige Leiterin. Inzwischen gibt es eine Zusammenarbeit mit der



18

griechischen Schule in Langwasser. Auch nimmt heute russischsprachige Literatur einen großen Raum in der Bibliothek ein, da viele Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion in Langwasser leben. Deshalb freut sich Patricia Heilenz, dass sie jetzt eine Mitarbeiterin hat, die russisch spricht und somit auf Anliegen und Wünsche dieser Community besonders eingehen kann.

Beide begrüßen es, dass nach der Renovierung des Gemeinschaftshauses der so lang ersehnte und umkämpfte Aufzug eingebaut wird. Endlich wird auch Müttern mit Kinderwagen, Rollstuhlfahrern und älteren Menschen mit Behinderung der Weg in die Bibliothek möglich sein. „Das wurde auch Zeit“, sind sich die Beiden einig. Denn bis jetzt müssen diese Kundinnen und Kunden im Foyer warten, bis ihnen die gewünschten Bücher, DVDs oder CDs von den Mitarbeiterinnen gebracht werden.

Regina Gebert spricht auch davon, dass die Bibliothek zu Beginn ein Fremdkörper im Gemeinschaftshaus gewesen sei und sie um ihren Verbleib im Hause kämpfen musste. Doch das habe sich im Laufe der Jahre geändert. Vor allem, als das Amt für Kultur und Freizeit (KUF) das Haus übernahm, habe sich das Klima deutlich verbessert: Es gab und gibt viele erfolgreiche Kooperationen. „Wir beteiligen uns z.B. bei ‚Nürnberg spielt‘, ich bin Sprecherin des Arbeits-

kreises Kultur und Freizeit, und auch die Leseförderung ist derzeit ein ganz großes Thema“, zählt Patricia Heilenz auf.

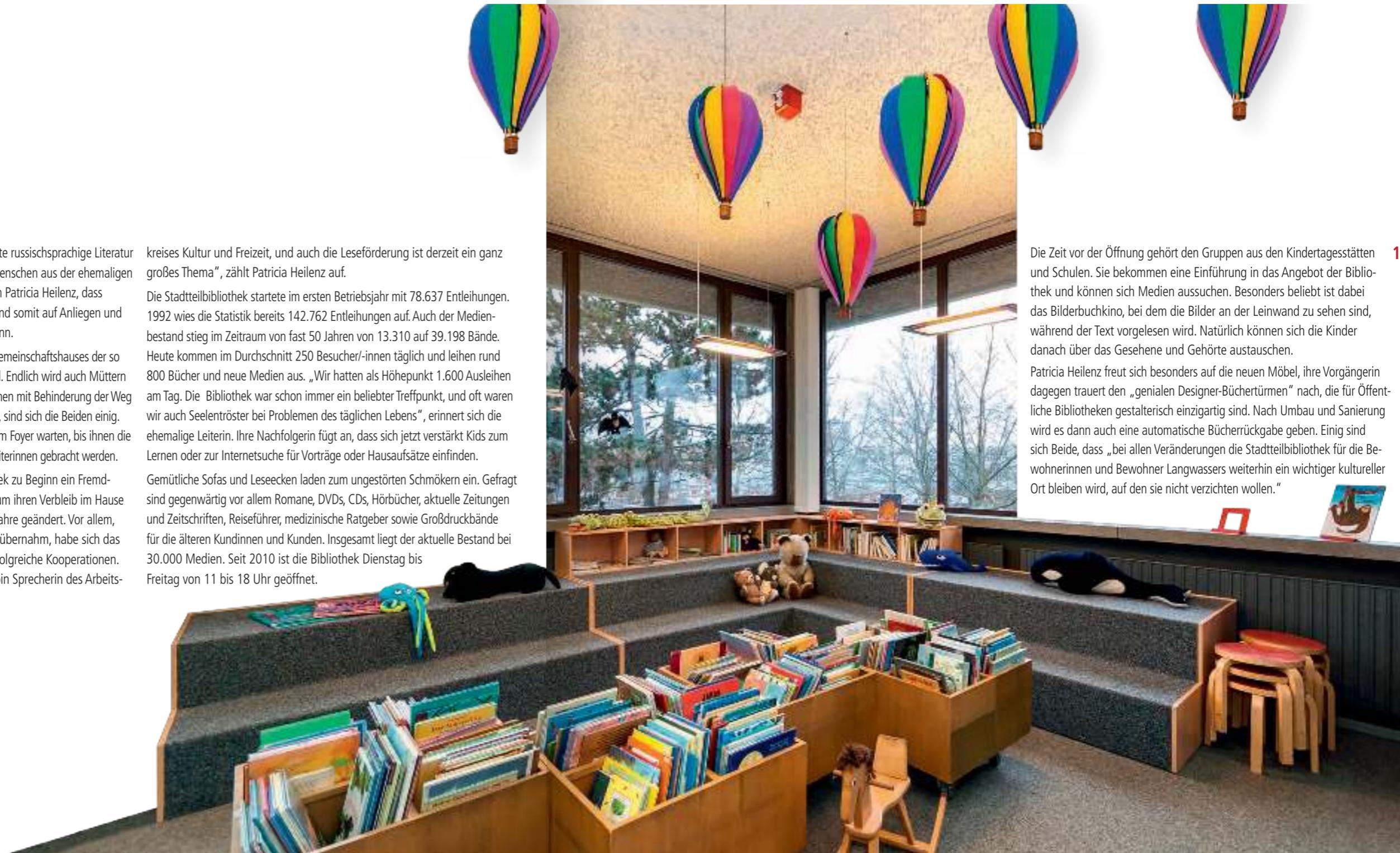
Die Stadtteilbibliothek startete im ersten Betriebsjahr mit 78.637 Entleihungen. 1992 wies die Statistik bereits 142.762 Entleihungen auf. Auch der Medienbestand stieg im Zeitraum von fast 50 Jahren von 13.310 auf 39.198 Bände. Heute kommen im Durchschnitt 250 Besucher/-innen täglich und leihen rund 800 Bücher und neue Medien aus. „Wir hatten als Höhepunkt 1.600 Ausleihen am Tag. Die Bibliothek war schon immer ein beliebter Treffpunkt, und oft waren wir auch Seelentröster bei Problemen des täglichen Lebens“, erinnert sich die ehemalige Leiterin. Ihre Nachfolgerin fügt an, dass sich jetzt verstärkt Kids zum Lernen oder zur Internetsuche für Vorträge oder Hausaufsätze einfinden.

Gemütliche Sofas und Lesecken laden zum ungestörten Schmökern ein. Gefragt sind gegenwärtig vor allem Romane, DVDs, CDs, Hörbücher, aktuelle Zeitungen und Zeitschriften, Reiseführer, medizinische Ratgeber sowie Großdruckbände für die älteren Kundinnen und Kunden. Insgesamt liegt der aktuelle Bestand bei 30.000 Medien. Seit 2010 ist die Bibliothek Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

19

Die Zeit vor der Öffnung gehört den Gruppen aus den Kindertagesstätten und Schulen. Sie bekommen eine Einführung in das Angebot der Bibliothek und können sich Medien aussuchen. Besonders beliebt ist dabei das Bilderbuchkino, bei dem die Bilder an der Leinwand zu sehen sind, während der Text vorgelesen wird. Natürlich können sich die Kinder danach über das Gesehene und Gehörte austauschen.

Patricia Heilenz freut sich besonders auf die neuen Möbel, ihre Vorgängerin dagegen trauert den „genialen Designer-Büchertürmen“ nach, die für Öffentliche Bibliotheken gestalterisch einzigartig sind. Nach Umbau und Sanierung wird es dann auch eine automatische Bücherrückgabe geben. Einig sind sich Beide, dass „bei allen Veränderungen die Stadtteilbibliothek für die Bewohnerinnen und Bewohner Langwassers weiterhin ein wichtiger kultureller Ort bleiben wird, auf den sie nicht verzichten wollen.“





20

Er rückte Stars ins richtige Licht Gerhard Krämer: Der Techniker

Liane Zettl

Er rückte Dieter Borsche, Günter Strack, Fred Bertelmann, Errol Dixon, das Tegernseer Bauerntheater, den Trientiner Bergsteigerchor oder „Ihre Kinder“ ins rechte Licht und sorgte dazu für den passenden Ton. Von 1968 bis zu seinem Ruhestand 2005 arbeitete Gerhard Krämer im Gemeinschaftshaus Langwasser als Technik-Allrounder, der nicht nur für alle Veranstaltungen in den Sälen zuständig war, sondern auch die Filme zum Laufen brachte. Überhaupt, wenn es irgendwo hakte im Gemeinschaftshaus, fand er meist eine schnelle Lösung.

„Oberbürgermeister Urschlechter drückte mir bei der Eröffnung im November 1968 mit den Worten ‚Mach das Beste draus‘ den Hausschlüssel in die Hand, und ich habe die ganzen Jahre getan, was ich konnte. Rückblickend bin ich froh, dass meine Familie die vielen Überstunden, besonders am Wochenende und an den Abenden, mitgetragen hat. Ich war sozusagen als Ein-Mann-Show unterwegs, denn einen Vertreter für mich gab es nicht.“ Aufgabe des gelernten Elektrikers war der Einsatz und die Wartung der gesamten Technik im Haus, samt Bestuhlung, Beleuchtung, Akustik und natürlich der Kinobetrieb.

Dazu kam die Betreuung der Künstlerinnen und Künstler. „Die Spitzenleute waren immer sehr freundlich, nur die zweitklassigen wollten alles Mögliche oder auch Unmögliches“, erinnert sich Krämer. Mal musste das Klavier in den Garten geschafft, mal ein leerer Bierkasten als Schemelersatz für einen Referenten besorgt werden. Eine besondere Beziehung verband ihn mit Fred Bertelmann, den er sogar in seinem Haus am Starnberger See besuchte. Als „Starhilfe“ brauchte dieser immer ein Gemisch aus einem Glas Weizen, verfeinert mit Sekt und einem Schuss Schnaps. Kein Wunder, dass der sympathische Sänger dann immer um „möglichst wenig Bühnenlicht“ bat.



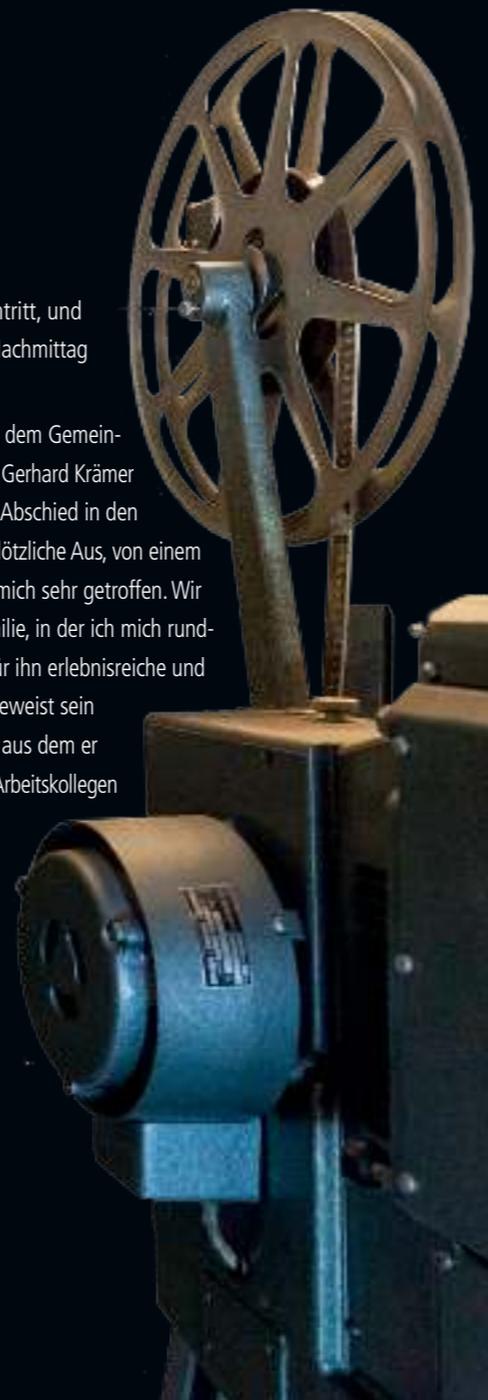
21



Die 1970er und -80er Jahre waren auch die Zeit der großen Faschingsbälle. Bekannte Kapellen heizten den durchwegs maskierten Gästen tüchtig ein. „An solchen Abend konnte ich erst um drei oder vier Uhr morgens das Haus zusperrern.“ Auch die Transvestiten-Show und das dreitägige Jazz-Festival waren große Publikumsmagneten. Gerne denkt Krämer an die Aufführungen einer türkischen Theatergruppe zurück, die eigene Stücke in deutscher Sprache, ausgenommen Flüche und Kraftausdrücke, aufführten. Der fitte Rentner agierte lange auch als heißgeliebter „Kinomann“. Den Vorführschein für 8 und 16mm Filme hatte er bei der Bundeswehr erworben und so wagte er sich im Gemeinschaftshaus auch an die 35mm Streifen. Mit den „Tollkühnen Männern in ihren fliegenden Kisten“ startete Mitte der 1970er Jahre das Kinoprogramm im GLW. Viele Jahre warf der 1941 Geborene dann immer mittwochs seinen Vorführapparat an.

Eine Mark kostete der Eintritt, und für die Kleinen gab's am Nachmittag spezielle Kinderfilme.

Durch seine Arbeit eng mit dem Gemeinschaftshaus verbunden, fiel Gerhard Krämer nach 37 Arbeitsjahren der Abschied in den Ruhestand schwer. „Das plötzliche Aus, von einem Tag auf den anderen, hat mich sehr getroffen. Wir waren wie eine große Familie, in der ich mich rundum wohlfühlte.“ Dass es für ihn erlebnisreiche und spannende Jahre waren, beweist sein großer Erinnerungsschatz, aus dem er bei Treffen mit ehemaligen Arbeitskollegen und -kolleginnen immer wieder gerne amüsante Episoden hervorholt.



NCK und GLW: Ein verheißungsvoller Neubeginn

Eine lange Partnerschaft mit vielen Facetten

Liane Zettl

Nächtelanges Warten auf eine Telefonverbindung, polnische Gäste, die die Fahrt nach Nürnberg zur Flucht nutzten, und eine herzerwärmende Gastfreundschaft: Was hat diese Partnerschaft zwischen dem Gemeinschaftshaus Langwasser (GLW) und dem Krakauer Kulturzentrum Nowohuckie Centrum Kultury (NCK) schon alles erlebt. Es begann mit der spontanen Sympathie zwischen dem früheren Leiter des GLW Joachim Renisch zum späteren NCK-Leiter Ferdynand Nawratil, die sich bei der Delegationsfahrt des Kreisjugendrings im Jahr 1984 erstmals begegneten. Trotz anfänglich negativer Signale aus Krakau mündeten ihre unermüdlichen Bemühungen drei Jahre später in einen offiziellen Freundschaftsvertrag zwischen dem Kulturzentrum in Nürnbergs Trabantenstadt und dem Kulturhaus in Krakaus Arbeiterstadtteil Nowa Huta. Die nachfolgenden Besuche waren von vielen Schwierigkeiten geprägt. Schon das Telefonieren war eine zeit- und nervenaufreibende Angelegenheit. Für die polnischen Gäste bedeutete die Beantragung der Pässe tagelanges Warten vor der Botschaft in Warschau.

Oben:
30.5.2017 – Ginkgo-Pflanzung vor dem NCK: Zbigniew Grzyb (Direktor des NCK) Joanna Janus (Stlv. Direktorin des NCK), Thomas Müller, Walter Müller-Kalthöner, Peter Hautmann (alle drei KUF)

Rechts:
Walter Müller-Kalthöner und Zbigniew Grzyb unterzeichnen die aktualisierte Partnerschaftvereinbarung im Krakauer Rathaus



Die Besucher/-innen aus Langwasser wurden dagegen nach langen abenteuerlichen Busreisen mit der großen wirtschaftlichen Not im Nachbarland konfrontiert. Trotz leerer Läden und knapper Lebensmittel erlebten die Nürnberger eine geradezu überbordende Gastfreundschaft. In nächtelangen Diskussionen, in denen ein vereintes Deutschland oder ein Polen in der EU noch unvorstellbar waren, entstanden lebenslange Freundschaften. Dies ist besonders bemerkenswert, da sowohl in den polnischen wie auch in den deutschen Austauschfamilien quälende Erinnerungen aus der Zeit des Nazi-Regimes, des Zweiten Weltkriegs und der anschließenden Vertreibung zu verarbeiten waren. Im ersten Jahrzehnt der Partnerschaft standen Ferienaufenthalte für Kinder und Jugendliche, künstlerische Wettbewerbe und Workshops, Tanzaufführungen, Fotowerkstätten und der rege Erfahrungsaustausch zwischen den Mitarbeiter/-innen im Vordergrund. Diese erfolgreichen Veranstaltungen waren dem beidseitigen Wunsch und Willen zu verdanken, etwas gemeinsam zu schaffen, obwohl das



Joachim Renisch in Krakau (unten links)

25.9.1999: Das NCK-Team bei der Nürnberger Friedenstafel (unten rechts)

Juni 1999: Mitten im NCK-Team: Joachim Renisch zusammen mit Walter Müller-Kalthöner bei dessen Antrittsbesuch in Krakau auf der „Datscha“ von Ferdynand Nawratil (oben links)

Fotoprojekt „Kontraste in Nürnberg/Krakau“ (oben rechts)



24

NCK mehr als drei Mal so groß ist wie das Gemeinschaftshaus. Es galt auch die unterschiedlichen Arbeitsweisen zu akzeptieren. So stieß die Improvisierungskunst der Polen nicht immer auf Begeisterung, während wiederum die präzise, manchmal bürokratische Arbeitsweise der Nürnberger die polnischen Partner verunsicherte.

Als das Gemeinschaftshaus 1997 vom Jugendamt zum Amt für Kultur und Freizeit wechselte und Walter Müller-Kalthöner die Leitung übernahm, kam es zu einer Umstrukturierung. Durch den Fall des „Eisernen Vorhangs“ waren Reisen nach Deutschland längst kein Abenteuer, telefonieren keine Geduldssache mehr, und in Krakau herrschte eine unglaubliche Aufbruchsstimmung. Für den neuen GLW-Chef, seit einer Jugendreise bekennender Krakau-Fan, war die Weiterführung der Partnerschaft ein besonderes Anliegen, allerdings unter anderen Vorzeichen. So bestimmte das neue Gemeinschaftshauskonzept auch die nachfolgende Zusammenarbeit mit dem NCK. Gegenseitige Ausstellungen, Workshops und Austauschprogramme im Bereich Fotografie sollten den Schwerpunkt bilden. Besonders erfolgreich war dabei das

Austauschprogramm „Kontraste“ für Fotografinnen und Fotografen, das im zweijährigen Turnus bis 2011 durchgeführt wurde.

Neubeginn

2012 kam es dann zu einer „Sendepause“ zwischen den beiden Kultureinrichtungen. Grund waren der Wechsel in der NCK-Leitung und eine umfassende Sanierung des Hauses bei laufendem Betrieb. Im Herbst 2016 erreichten dann endlich positive Nachrichten das Gemeinschaftshaus. Der neue Leiter Zbigniew Grzyb signalisierte sein großes Interesse an einer Weiterführung der erprobten Partnerschaft. Jetzt übernahm sozusagen die nächste Generation das deutsch-polnische Kulturprojekt. Im Dezember 2016 traf man sich in Nürnberg zu einem gemeinsamen Programmseminar, bei dem die Weichen für die künftige Zusammenarbeit gestellt wurden. Zur großen Erleichterung aller konnte die Verständigung erstmals in Englisch stattfinden.

Im Mai 2017 reiste eine offizielle Nürnberger Delegation nach Krakau. Im Gepäck die Ausstellung „Fotos ohne Vorurteile – Nürnberg ist bunt“. Gemeinsam wurde beim NCK im Stadtteil Nova Huta ein

25

„Baum der Menschenrechte“ gepflanzt, wie es in Nürnberg schon viele gibt. Der Ginkgo ist dem ersten Kapitel der Menschenrechte (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) gewidmet. Zum 30. Geburtstag der Partnerschaft unterschrieben Müller-Kalthöner, der Leiter des Gemeinschaftshauses, sowie der Chef des NCK Grzyb einen neuen Partnerschaftsvertrag und setzten damit auf die Zukunftsfähigkeit dieser kulturellen Beziehung. Übrigens nahm auch die neue Krakauer Kulturreferentin an dieser Zeremonie im Krakauer Rathaus teil.

„Die Fotografie bleibt ein Baustein, sie ist jedoch nicht mehr Schwerpunkt. Vielmehr setzen wir auf breiter gestreute Aktivitäten, die ein neues jüngeres Zielpublikum anlocken sollen“, beschreibt Iwona Lompart, zuständig für die Partnerschaftsangebote, das neue Programm. Wie bereitwillig das Langwasser-Publikum Neues annimmt, zeigte das Sommerfest, bei dem eine Projektanzgruppe des NCK wahre Begeisterungstürme hervorrief. Auch die Facebook-Einträge zu diesem Auftritt brachen Rekorde.

Obwohl das Gemeinschaftshaus seit Ende 2017 wegen einer umfassenden Sanierung geschlossen ist, bleibt Krakau weiterhin präsent.

So fand im Sommer 2018 im Heilig-Geist-Spital ein Breakdance Workshop mit dem in ganz Polen bekannten Dawid Dec statt. Eine Woche lang konnten Schulklassen, Freundescliquen oder Großeltern, Eltern und Kinder diese moderne Tanzart lernen. „Auch dieses Angebot unterstreicht unser Bemühen, nach der Wiedereröffnung des Gemeinschaftshauses auch jüngeres Publikum anzusprechen.“ Müller-Kalthöner sieht da noch großen Entwicklungsspielraum.

Ein wichtiger Baustein in der Zusammenarbeit soll auch das Thema Stadtteilentwicklung werden. Denn sowohl in Nova Huta wie auch in Langwasser gibt es viele Überlegungen zur weiteren Entwicklung. Auch Rassismus ist ein Thema, das beide Kulturzentren in Zukunft stärker behandeln wollen, wobei die bisherige Arbeit im Gemeinschaftshaus Langwasser auf großer Anerkennung in Krakau stößt. Und, last but not least, soll diese außergewöhnliche Partnerschaft auch in der Bewerbung Nürnbergs zur Kulturhauptstadt als gelungenes Beispiel für eine europäische Beziehung eine besondere Rolle spielen.



Rettet unsere Städte jetzt oder warum das GLW eine passende Antwort auf wichtige Fragen war und ist.

Peter Hautmann, Leiter der Abteilung Kulturläden
im Amt für Kultur und Freizeit



26

Städte sind hoch komplexe und gleichzeitig enorm attraktive Gebilde und Konstruktionen. Ersteres lässt sich an den vielen notwendigen und unterschiedlichsten Aushandlungsprozessen festmachen, die erforderlich sind, um sie funktionieren zu lassen. Zweiteres belegt, dass fast alle größeren Städte überdurchschnittliche Zuwachsraten aufweisen und stets hohe Erwartungen an sie formuliert werden. Dieses wiederum führt dazu, dass die Notwendigkeit und Anzahl an o.g. Aushandlungsprozessen zunimmt.

Was an spezifischen Problemkonstellationen deshalb ansteht, ist, bezogen auf die Gesamtstadt, bei vielen Städten sehr ähnlich (wenn auch immer spezifische Ausprägungen des jeweiligen Sachverhalts zu berücksichtigen sind). Doch je kleinteiliger der Blick gerät, umso konkreter und spezifischer sind die zu behandelnden Probleme bzw. umso offensichtlicher die Notwendigkeit, sich mit ihnen zu befassen. Das heißt, die Stadtteile sind die „Ansatzpunkte“ für strategisch sinnvolles Handeln zum Wohle der Stadt und für das gesamte Gemeinwesen.

Der sich daraus ergebende Handlungsbedarf wurde vielfach und bereits vor langer Zeit skizziert und beschrieben; z.B. in den Forderungen der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages von 1971 unter der Überschrift „Rettet unsere Städte jetzt“¹; ebenso 1973 mit dem Motto „Bildung und Kultur als Elemente der Stadtentwicklung“². Auch die Kultusminister der Länder des Europarates, die UNESCO und viele weitere übergeordnete

Gremien gaben den Rahmen vor. Nämlich, dass eine „kluge“ Entwicklung der Städte nur partizipativ gelingen kann, weniger ein baulicher, sondern vielmehr ein kommunikativer Prozess sein muss. Es kann grundsätzlich nur im integrierten Zusammenwirken unterschiedlicher Disziplinen und Sparten gelingen und braucht ganz sicher den Willen und die Fähigkeit zu kreativen Gestaltungselementen, sowohl auf Ebene der Fachplanungen, der Politik sowie der zu beteiligenden Stadtbevölkerung und Zivilgesellschaft.

Es ließen sich viele weitere Bedingungen zum Gelingen für eine funktionierende Stadtplanung und -entwicklung auflisten. Allen gemein ist, dass sie die Menschen in den Städten und in den Quartieren mitnehmen und ihnen Gestaltungsräume zur Verfügung stellen müssen. Dies alles mündete in Nürnberg u.a. auch in den schon 1977 formulierten Beschlüssen zum „Rahmenplan Freizeit – Teil: Dezentrale kulturelle Begegnungsorte“³, in dem die heute immer noch gültigen theoretischen Grundlagen bis hin zur Beschreibung einzelner Häuser nachzulesen sind.

Auch wenn das Gemeinschaftshaus Langwasser zum damaligen Zeitpunkt noch Bestandteil des Jugendamtes und somit des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales war, so wurde es im Rahmenplan Freizeit doch folgerichtig als „große Begegnungsorte“ klassifiziert und in den oben beschriebenen Zielekontext eingebettet. „Als ›Begegnungsorte‹ sollen hier nur Gebäude bezeichnet werden, in welchen neben

Geselligkeit und Kommunikation die Möglichkeit für Information und Beratung, Gelegenheit für Veranstaltungen und vor allem Gelegenheit oder zumindest Anregungen zu eigenem Tätigwerden gegeben werden.“⁴ An der Notwendigkeit dieser Einrichtungen hat sich seit damals bis in die heutige Zeit nichts geändert, wenn auch Inhalte, Themen oder Formate wechseln und sich dem Zeitgeist anpassen müssen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Zuschreibungen bezüglich dieser Kulturhäuser und die damit verknüpften Erwartungen an diese, unabhängig von politischen oder gar systemspezifischen Konstellationen galten. Dies belegt z.B. die Lage, Funktion und Konzeption des Nowohuckie Centrum Kultury (NCK) in Krakau/Nowa Huta⁵, das nicht zufällig eine Partneereinrichtung des Gemeinschaftshauses Langwasser ist. Dass gerade solche sog. Großwohnsiedlungen⁶ wie Langwasser (oder auch Nowa Huta) häufig darauf angewiesen sind, dass in ihnen niedrigschwellige Kommunikationsorte zur Verfügung gestellt werden, darf nicht verwundern. Vielleicht ist es aber auch so, dass dort nur besonders offensichtlich wird und auffällt, welche Qualitäten der öffentliche Raum (hier im weitesten Sinn verstanden als Summe aller öffentlich verfügbaren Flächen, Häuser und Konstellationen) heute wie damals benötigt.

Mit Blick auf das Zusammenleben in der Stadt und die Integrationskraft der Städte beschreibt der Migrationsforscher Wolfgang Kaschuba in den

Frankfurter Heften dies sehr eindrucksvoll: „Öffentlicher Raum meint damit freilich weniger eine planbare bauliche oder räumliche Struktur als vielmehr eine bestimmte soziale und kulturelle Qualität, die aus unterschiedlichen Nutzungsformen des Raumes entstehen kann. Entscheidend dafür sind die Akteure und ihre Formationen, ihre Bedürfnisse und ihre Praktiken, die in ihrem Zusammenwirken erst das Gesamtkunstwerk „Öffentlichkeit“ zustande bringen. (...) Denn Stadtgesellschaft und Stadtkultur bauen in Zukunft mehr denn je auf einer gemeinsamen »Benutzeroberfläche« des Alltags auf, die offen und leicht zugänglich ist, die sich international und interkulturell darstellt und die sich von der Mediennutzung bis zur Politik in immer neuen Formaten und Netzwerken organisiert. Das bedeutet dann aber auch weder Friedhof noch Ponyhof, sondern meint auch Dissens und Konflikt, permanente Verhandlungs- und Abstimmungsprozesse zwischen neuen Akteuren und in neuen Formen.“⁷

Auch die hier beschriebene Funktion übernimmt das Gemeinschaftshaus z.B. im Kontext des Stadtteilforums Langwasser in herausragender Weise. Auch der (konstruktive) Dissens über die interkulturelle Prägung der Einrichtung war zumindest in den letzten Jahren konstitutives Merkmal des Gemeinschaftshauses. Deshalb war und bleibt eine Einrichtung wie das Gemeinschaftshaus Langwasser ein unverzichtbarer Bestandteil einer lebendigen Stadtgesellschaft.

27

1 Rettet unsere Städte jetzt! Neue Schriften des Deutschen Städtetages, Heft 28, Köln 1971; zitiert aus Stadt Nürnberg, Rahmenplan Freizeit 1977

2 Wege zur menschlichen Stadt, Neue Schriften des Deutschen Städtetages, Heft 29, Köln 1973; dto. zitiert aus Rahmenplan Freizeit.

3 Stadt Nürnberg, Beiträge zum Nürnberg-Plan, Reihe F, Heft 9: Rahmenplan Freizeit, Teil: Dezentrale kulturelle Begegnungsorte, 1977

4 Rahmenplan Freizeit, Vorbemerkungen zum Teilrahmenplan „Begegnungsorte“, Seite III

5 Das Krakauer Kulturzentrum NCK liegt analog zum Gemeinschaftshaus Langwasser im Krakauer Stadtteil Nowa Huta; <https://nck.krakow.pl/> (zuletzt abgerufen am 1.1.2019)

6 Großwohnsiedlungen sind im Bericht der Stadt Nürnberg zur Wohnungsmarktbeobachtung folgendermaßen klassifiziert: mehr als 60% der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern (darunter mehr als 25% in Gebäuden mit mindestens 20 Wohneinheiten), Lage am Stadtrand; Quelle: Wohnungsmarktbeobachtung 2017, Herausgeber: Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, 2018

7 Wolfgang Kaschuba: Vom Atem der Stadtgesellschaft, Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, Heft 9, 2016; zitiert aus www.frankfurter-hefte.de/Archiv/2016/Heft_09/Artikel_September_2016.html; letzter Aufruf am 01.01.2019



28

Das „bunte“ Langwasser als Herausforderung

Vor 20 Jahren wurde Walter Müller-Kalthöner Leiter des Gemeinschaftshauses

Liane Zettl

Die Farbe Flieder stand Ende der 1990er Jahre für den optischen Wechsel des Gemeinschaftshauses vom Jugendamt zum Amt für Kultur und Freizeit, denn die inhaltlichen Veränderungen sollten auch von außen sichtbar werden. Walter Müller-Kalthöner, der die Leitung des Hauses damals übernahm, lächelt heute über das etwas gewagte Farbkonzept. „Das Gebäude war damals in die Jahre gekommen, und wir brauchten neben einer Empfangs- und Infotheke auch mehr Raum für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Außerdem wollten wir durch die neue Farbgebung zeigen, dass sich auch das Programm bunter und vielfältiger präsentierte.“

Für Müller-Kalthöner war die Leitung des Hauses auch eine persönliche Herausforderung. Denn schon länger wünschte er sich, eine größere Einrichtung zu leiten, um dort seine Fähigkeiten im Bereich der konzeptionellen und organisatorischen Planung sowie der Mitarbeiterführung einzusetzen. Sein erster Auftrag umfasste damals nicht nur inhaltliche Vorgaben und den Aufbau eines kollegialen Teams, sondern auch ein Umbaukonzept. Dass er 20 Jahre später im Ausweichquartier wieder eine umfassende Sanierung des Gemeinschaftshauses betreut und begleitet, hat er sich bei seinem



29

Amtsantritt 1999 sicher nicht träumen lassen. Der Sozialpädagoge erinnert sich, dass es schon damals viele Vorurteile über Langwasser gab. Eine besondere Herausforderung war es, für und mit der zahlreichen russischstämmigen Bevölkerung ein Programm zu entwickeln, ohne dass sich die bisherigen Nutzer zurückgedrängt fühlten. „So entstanden viele strahlende Veranstaltungen, die den großen Saal füllten und bei denen sich viele Kulturschaffende einbrachten und aktiv beteiligten.“ Müller-Kalthöner erinnert sich auch, dass zu Beginn im Stadtteil viel verborgen war. Doch wurde durch die Gründung des Stadtteilforums die Geschichte sichtbar und greifbarer.

„Es entwickelte sich ein gut organisiertes Netzwerk, das Überschneidungen verhinderte, Aufgaben koordinierte und auf gute Zusammenarbeit bauen konnte.“ Als Glücksfall erwies sich dann in den Jahren 2003 bis 2005 das vom Sozialreferat ausgehende Projekt: „Spielend lernen in Familie und Stadtteil“ mit anschließender Stadtteilkoordination. Damals entstanden der Weihnachtsmarkt auf dem Heinrich-Böll-Platz, eine intensive Geschichtsarbeit mit Führungen, Gesprächen und Diskussionen.



Am 21.9.2012 setzten Bürgerinnen und Bürger auf dem Heinrich-Böll-Platz ein Zeichen für „Langwasser ist bunt!“ (Foto: Herbert Liedel)



30

Auch die „Botschafter“ zogen erstmals los, um interessierten Frauen und Männern die Geschichte des Stadtteils nahezubringen.

Besonders gerne denkt der GLW-Chef auch an die Veranstaltungsreihe „Anne Frank in Nürnberg“ im Jahr 2013 zurück. Die Ausstellung des Anne-Frank-Zentrums zog viele, vor allem jugendliche Gäste ins Gemeinschaftshaus. Die Erinnerung an die Auftakt- und Schlussveranstaltung im dicht besetzten großen Saal, die von Jugendlichen gestaltet wurde, begeistert ihn noch heute. Höhepunkte waren damals eine von der Musikschule initiierte Auftragskomposition sowie eine Mediacollage von Schülerinnen und Schülern des Dürener-Gymnasiums mit Holocaust-Überlebenden. Fremdenfeindlichkeit ist ein aktuelles Problem, das alle bewegt, die sich im Gemeinschaftshaus und im Stadtteilforum engagieren. In einem Stadtteil, in dem viele Menschen aus anderen Ländern Zuflucht fanden, ist ein friedliches Miteinander besonders wichtig. So fanden sich am 21.9.2012 auf dem Heinrich-Böll-Platz 800 Menschen zu einem Gruppenfoto unter dem Motto: „Langwasser ist bunt!“ ein. Weitere Aktionen und Veranstaltungen beschäftigten sich intensiv mit Vorurteilen gegen Fremde. Interkulturelle

und integrative Angebote vertieften das Thema und sensibilisierten viele Bewohnerinnen und Bewohner Langwassers.

Als 2015 die Flüchtlingswelle auch Langwasser erreichte, folgten viele Bewohnerinnen und Bewohner Langwassers dem Aufruf zur Unterstützung. In drei großen Einrichtungen waren über 1.000 Frauen und Männer untergebracht. In einer großen Welle der Hilfsbereitschaft kümmerten sich Ehrenamtliche um die Geflüchteten. Unverständlich und beschämend findet es deshalb Müller-Kalthöner, dass bei der Bundestagswahl 2018 rund um das Gemeinschaftshaus mit über 24 Prozent die höchsten AfD-Werte in ganz Nürnberg erreicht wurden. Deshalb wird er mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern auch in Zukunft alles daran setzen, den Rechtsextremisten im Stadtteil die Stirn zu bieten. Dabei geht es ihm auch immer wieder um aufklärende Gespräche und Diskussionen. Inzwischen ist Langwasser für den engagierten Sozialpädagogen zu einem Stück Heimat geworden. Das merkt er besonders während der laufenden Sanierung, denn im Ausweichquartier lässt sich zwar in Ruhe arbeiten, doch es fehlen die gewohnten Kontakte mit den Besucherinnen

und Besuchern. Da genießt er schon mal bei Veranstaltungen an anderen 31

Orten das Wiedersehen und die Gespräche mit vertrauten Partnerinnen und Partnern. Und er freut sich auf das umfassend sanierte Haus, das dann wieder allen inhaltlichen und technischen Vorgaben als zeitgemäßer kultureller Treffpunkt gerecht wird. Er hofft auch, dass dann der häufige Personalwechsel ein Ende hat, und das neue Team an den gestellten Aufgaben wächst und sie erfolgreich begleitet.

Und da wäre noch ein besonderes Geschenk, das die Umbaupause versüßt: Im Rahmen der Stadterneuerung wurde das Gemeinschaftshaus Langwasser zusammen mit elf anderen Modellstandorten in ganz Deutschland von der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. für das Projekt „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ ausgewählt. Das bedeutet für vier Jahre finanzielle und ideelle Unterstützung der Projekte, die das Miteinander in Langwasser fördern und die kulturelle Stadtentwicklung vorantreiben. Müller-Kalthöner ist sicher, dass künftig durch neue zeitgemäße Angebote und unkomplizierte Nutzungen auch jüngeres Publikum ins Haus kommen wird.

Was bedeutet für mich das Gemeinschaftshaus Langwasser

32

Hier hatte ich die Möglichkeit, meine lang gehegten Wünsche zu erfüllen und 28 Jahre lang meine künstlerischen Fähigkeiten auszuüben und weiterzugeben.
Stefanie Müller, seit Jahrzehnten Kursleiterin für Malkurse

Ein funktionierendes Gemeinwesen und ein Gemeinschaftshaus gehören für mich untrennbar zusammen. Trotz umfangreicher sozialer Medien, die ich zur Kommunikation gerne nutze, möchte ich nicht auf die persönliche Begegnung verzichten. Darum freue ich mich sehr auf die Neueröffnung des Gemeinschaftshauses im Jahr 2020.

Ingrid Hofmann, IK Hofmann GmbH, Stadtteilpatin von Langwasser

Das Gemeinschaftshaus ist das Zentrum von Langwasser. Es ist der Dreh- und Angelpunkt, wo wir uns treffen und mit dem Team zusammenarbeiten.
Kristina Brock, 1. Vorsitzende des Bürgervereins Nürnberg-Langwasser e.V.

Es bedeutet für mich zuallererst: Kindheitserinnerungen: Stadtbücherei, Kinderfasching und Kinderkino in den 80ern, wobei mir der große Saal damals viel größer vorkam als heute. ;-) Heute ist es für mich DAS Haus für alle Langwasseraner, unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht oder Gesinnung.

Alexander Christ, 1. Vorsitzender der CSU Langwasser, Stadtrat



Viel floss ja nicht im langen Wasser, es gab gerade mal Platz für ein Papierschifflein auf seinem See. Aber für mich gibt es einen Hafen, in dem jeder anlegen kann, einen Umschlagplatz für neue Ideen und alte Traditionen, ein Sammelbecken für ein buntes Völkchen mit vielfältiger, kultureller Eigenart und sogar einem eigenen U-Bahnhof. Dort steige ich gerne aus und ein.

Jürgen Milowski, Botschafter von Langwasser, langjähriger „Motor“ der Stadtteilführungen

Der Photoklub wurde sehr gut betreut und bei Ausstellungen freundlich beraten. Die Anbindung an den ÖPNV war optimal und die Erreichbarkeit immer gegeben. Wir waren gerne im Hause und können uns einen Neubeginn durchaus vorstellen.
Friedrich Stucke, 1. Vorsitzender des Nürnberger Photoklub e.V.

Es war immer wunderschön, dort Musik zu machen. Wir waren eine große fröhliche Familie.

Ralf Hofmeier, langjähriger Alleinunterhalter beim Seniorentanz

Das Gemeinschaftshaus führte mich nach dem Zuzug nach Langwasser in die Stadtteilaktivitäten ein, und ich konnte den Zusammenhalt erleben. Das Gemeinschaftshaus ist/war jahrelang Treffpunkt zweier Gruppen, bei denen ich Mitglied bin: AWO und SPD.

Andreas Bohm, 1. Vorsitzender der Langwasser-SPD, Sprecher des „Runder Tisch Flüchtlingshilfe Langwasser“ und des „AK Buntes Langwasser“

Das Gemeinschaftshaus ist für mich ein Ort der Begegnungen. Ob beim Neujahrsempfang vom Bürgerverein, bei Kunstausstellungen, bei verschiedensten Workshops und Seminaren oder auch beim Weihnachtsmarkt direkt davor. Man könnte sagen „aus Langwasser, mit Langwasser, für Langwasser“. Trotz der Digitalisierung der Welt sind die Begegnungen von Menschen der wichtigste Bestandteil unseres Miteinanders. Das Gemeinschaftshaus schafft den passenden Rahmen dafür.

Oskar Schlag, Arvena Park Hotel

Als Praktikant und ab 1975 als „Leiter des Jugendfreizeitentrums und stellvertretender Leiter der Gesamteinrichtung“ (V b) musste/durfte ich viel lernen über den Alltag der Jugendlichen, die nicht – wie ich – aus der Katholischen Jugend kamen.

Von Joachim Renisch, dem damaligen Leiter des Gemeinschaftshauses, lernte ich den kreativen Umgang mit der Bürokratie, z.B. den universalen Nutzen der „Sollabgangsordnung“.

Peter Petrich, früherer Leiter des Jugendfreizeitheims im Gemeinschaftshaus, langjähriger Partner beim Klinikums-Sommerfest

Im Gemeinschaftshaus konnte ich mit russisch sprechenden Kindern singen, üben und auftreten. Auch ich selbst habe dort gesungen. Die Integrationsarbeit ist sehr wichtig, um die verschiedenen Kulturen miteinander bekannt zu machen.
Olga Dubrovskaya Musiklehrerin der Kinderinsel

Das Gemeinschaftshaus Langwasser verbindet. Es verbindet Menschen, integriert, gestaltet und steigert mit einem bunten und breitgefächerten Veranstaltungs-, Freizeit- und Kursangebot die Attraktivität Langwassers. Zwischen dem Franken-Center und dem Gemeinschaftshaus hat sich seit 1969 eine wichtige Partnerschaft entwickelt, aus der bereits zahlreiche schöne Aktionen entstanden sind. So auch wieder in diesem Jahr – in dem auch das Franken-Center seinen 50. Geburtstag feiert – freuen wir uns auf ein weiteres großartiges Event, das wir zusammen mit dem Gemeinschaftshaus Langwasser gestalten dürfen. Wir wünschen allen Beteiligten weiterhin viel Erfolg.

Daniel Frank Ferriandez, CenterManager des Franken-Center Nürnberg



Der Beirat hat für die Entwicklung des Gemeinschaftshauses die richtige inhaltliche Spur gelegt. Es wurde zur Schaltstelle und Heimat für viele Vereine und Verbände, und mein Einsatz für die Errichtung eines Jugendfreizeitheimes, um das GLW zu entlasten, hat sich letztlich als richtig erwiesen. Nicht zu vergessen, wie viele fröhliche Feste wir im Gemeinschaftshaus gefeiert haben. Wenn ich da z.B. an das SPD-Männerballett mit Horst Schmidbauer, Manfred Rehm und Siegfried Kett denke ...
Herbert Dötschel, ehem. Beiratsvorsitzender und SPD-Stadtrat

Ich war immer gerne im Gemeinschaftshaus. Dort habe ich bei Veranstaltungen viele Menschen getroffen. Wir waren wie eine große Familie. Natürlich hat mich auch meine langjährige Arbeit bei der Nürnberger Tafel geprägt, die ja bis zum Umbau dort stattfand. Ich vermisse die freundschaftliche Atmosphäre wirklich sehr und freue mich auf die Wiedereröffnung.

Margarete Grabow, seit 17 Jahren Mitarbeiterin der Nürnberger Tafel

Seit ich 1968 mit meiner Familie nach Langwasser zog, kenne ich das Gemeinschaftshaus mit seinen Veranstaltungsräumen, Kreativwerkstätten und der Bibliothek als gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt unseres Stadtteils. Hier wurde gefeiert, musiziert, Theater gespielt, getanzt, gemalt, gemeißelt, gedruckt, getöpft, aber auch diskutiert und Stadtteilpolitik betrieben. Dass es im Jubiläumsjahr wegen Renovierung geschlossen bleibt, ist bitter. Doch eine alte Weisheit sagt, dass man manches erst dann wirklich zu schätzen weiß, wenn es nicht mehr da ist. Freuen wir uns umso mehr auf ein „GemeinschaftshausPlus“ im nächsten Jahr.
Siegfried Kett, ehemaliger Direktor des Nürnberger Bildungszentrums

Uns verbindet eine gute Nachbarschaft mit praktischer und erfolgreicher Zusammenarbeit. Das Team dort engagiert sich gemeinsam mit uns für einen bunten und menschenfreundlichen Stadtteil. Ein Ort der Begegnung, an dem Menschen aus allen Schichten und aus aller Welt willkommen sind und zusammenfinden. Langwasser ohne Gemeinschaftshaus und Kirchengemeindezentrum Paul-Gerhardt – irgendwie nicht vorstellbar.

Pfarrer Jörg Gunsenheimer, 1. Pfarrer der Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde

33



Auch nach 50 Jahren noch am Puls der Zeit

Das Gemeinschaftshaus entwickelt neue Wege und Ziele

Walter Müller-Kalthöner, Leiter des Gemeinschaftshauses Langwasser



34

Seit seiner Eröffnung ist das Gemeinschaftshaus Langwasser immer auch Spiegelbild aktueller gesellschaftlicher Strömungen und reagiert auf entsprechende Entwicklungen im Stadtteil. Um das Konzept den aktuellen Anforderungen anzupassen, ist es notwendig, die Ziele, Programmaktivitäten und den Gesamtauftritt regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln, besonders wenn sich das Haus mit markanten Ereignissen und Prozessen auseinandersetzen muss. Die aktuelle, durch die Generalsanierung bedingte Schließung des Hauses bietet sich dafür in idealer Weise an.

Bedeutende interne Meilensteine waren in der Vergangenheit vor allem die Herauslösung des Jugendbereichs in ein eigenes Kinder- und Jugendhaus (1985), der Trägerwechsel vom Jugendamt zum Amt für Kultur und Freizeit (KUF, 1997), der Leitungswechsel (1999), die Abschaffung des Beirats-Modells und gleichzeitig die Gründung des Stadtteilforums Langwasser (2007). Durch die Einbindung in das KUF wurde das Gemeinschaftshaus auch nominell zu einem Glied der Kulturladenkette mit einem noch ausgeprägteren soziokulturellen Anspruch und dessen Zielsetzungen.

Es versteht sich von selbst, dass solche grundlegenden Weichenstellungen nur im Rahmen von Stadtratsbeschlüssen – besonders durch den

Kulturausschuss – vorgenommen werden konnten und können.

Die nachfolgend aufgezeigten Zukunftsperspektiven sind deshalb unter dem Vorbehalt eines neuen Ausschuss-Beschlusses zu sehen.

Der Stadtteil Langwasser ist derzeit einem intensiven Veränderungsprozess unterworfen. Mit einem „Integrierten Stadtteilentwicklungskonzept“ (InSEK) will die Stadt hier auf vielen Feldern Weichen in die Zukunft stellen – u.a. bei der demografischen Entwicklung, Gastronomie und der Nutzung öffentlicher Räume. Durch die Einrichtung eines „Quartiersmanagements“ ergeben sich interessante Kooperationsmöglichkeiten.

Es trifft sich gut, dass das Gemeinschaftshaus zu Beginn dieses Prozesses ein bedeutendes Projekt an Land gezogen hat: Im Rahmen der Stadterneuerung wurde es zusammen mit elf anderen Modellstandorten in ganz Deutschland von der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. für das Projekt „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ ausgewählt. Dadurch erhält das Gemeinschaftshaus vier Jahre finanzielle und ideelle Unterstützung für Projekte, die das Miteinander in Langwasser fördern und die kulturelle Stadtentwicklung vorantreiben sollen.



Unter dem Titel #LNGWSSR sind in den kommenden vier Jahren vielfältige Aktionen wie beispielsweise ein Streetart-Festival und die Gestaltung von Hauswänden durch lokale und internationale Künstler/-innen geplant. Bei einem anderen Teilprojekt „Wir.Schreiben.Geschichte“ stehen die zahlreichen kulturellen Gemeinsamkeiten von Zugewanderten im Fokus. Ziel ist dabei, durch künstlerische Begegnungen das Wir-Gefühl im Stadtteil zu stärken.

Mit einer Neuauflage des Ausbildungsprogramms für „Botschafter/-innen von Langwasser“ soll Nachwuchs für die beliebten Stadtteiführungen ausgebildet werden. Die Stadtteilexperten präsentieren ihren Stadtteil seit vielen Jahren ehrenamtlich.

Um eine möglichst breite Beteiligung an der Mitgestaltung des Kulturlebens im Stadtteil zu erreichen, ist ein Partizipationsprojekt („Gemeinschaftshaus.Neu.Gestalten“) geplant, in dem Ideen und Wünsche für die Zukunft des Gemeinschaftshauses Langwasser eingebracht werden können und über dessen Umsetzung am Ende alle bestimmen.

In der Bewerbung Nürnbergs zur Kulturhauptstadt Europas 2025 spielt die Soziokultur eine bedeutende Rolle. Dabei wird es auch darum gehen, die Kulturläden an aktuelle und künftige Herausforderungen anzupassen. Diese Erkenntnisse, langjährige Ergebnisse aus Publikumsbefragungen, Workshops im Stadtteilforum und intensiven Konzeptdiskussionen im Gemeinschaftshaus-Team bilden die Grundlage für anstehende Fragen.

35



Chronologie

- 28.11.1961 Der Stadtrat beschließt den Bau eines Bürgerhauses in Langwasser
- 5.9.1963 Den ausgelobten Bauwettbewerb gewinnt der Entwurf der Architekten Werner Böninger und Peter Biedermann aus Grünwald bei München
- 8.3.1966 Grundsteinlegung durch Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter
- 28.11.1968 Eröffnung des Gemeinschaftshaus Langwasser. Joachim Renisch tritt sein Amt als Leiter an
- 23.10.1969 Eröffnung der Stadtteilbibliothek Langwasser
- Juni 1984 Bei einer Delegationsfahrt des Nürnberger Kreisjugendrings kam es zu ersten Kontakten zwischen dem Gemeinschaftshaus Langwasser und dem Krakauer Kulturzentrum Nowohuckie Centrum Kultury (NCK)
- 10.4.1986 Auf dem Gelände des Gemeinschaftshauses wird das Jugendfreizeit-haus GEIZA eröffnet
- 1.12.1987 Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags zwischen dem Gemeinschaftshaus Langwasser und dem NCK
- 1997 Das Gemeinschaftshaus geht vom Jugendamt an das Amt für Kultur und Freizeit über und wird Teil der Kulturladenkette
- 1999 Der langjährige Leiter Joachim Renisch geht in den Ruhestand und Walter Müller-Kalthöner übernimmt die Gemeinschaftshaus-Leitung
Erste Planungsarbeiten für die Generalsanierung
- 2000 Beginn von interkulturellen Angeboten, besonders für russischsprachige Besucher/-innen
- 3.2.2005 1. Weihnachtsmarkt in Langwasser
- 24.3.2007 Gründung des Stadtteilforums Langwasser
- 2007–2010 Projekt „Langwasser! Begegnungen, Gespräche, Expeditionen“
- 25.11.2008 Die Teams des Gemeinschaftshauses und der Stadtbibliothek pflanzen als Beitrag zur Aktion „Bäume für die Menschenrechte“ einen Ginkgo-Baum
- 1.2.2009 Das Gemeinschaftshaus und das Franken-Center Nürnberg eröffnen den gemeinsam ausgelobten „1. Kunstpreis Langwasser – Urbane Welten“
- 2010 Gründung des Geschäftsführenden Gremiums Stadtteilforum, das Gemeinschaftshaus wird Geschäftsstelle
- 2011/2012 1. Bauabschnitt der Generalsanierung
- 21.9.2012 Langwasser ist bunt! Das Gemeinschaftshaus organisiert mit dem Stadtteilforum Langwasser ein Gruppenfoto mit 800 Bürgerinnen und Bürgern auf dem Heinrich-Böll-Platz
- 2013 Anne Frank in Nürnberg: Ausstellung des Anne-Frank-Zentrums Berlin und umfangreiches Begleitprogramm im Gemeinschaftshaus
- 31.5.2017 Erneuerung des Partnerschaftsabkommens mit dem NCK in Krakau, die beiden Teams pflanzen einen Ginkgo-Baum vor dem NCK
- 21.12.2017 Das Gemeinschaftshaus schließt für den 2. Bauabschnitt der Generalsanierung
- 01.11.2018 Start des Projekts #LNGWSSR

Impressum:

Herausgeber: Stadt Nürnberg, Amt für Kultur und Freizeit (KUF) Jürgen Markwirth,
Gemeinschaftshaus Langwasser, Glogauer Straße, 50 90473 Nürnberg
Redaktion: Walter Müller-Kalthöner, Liane Zettl
Print-Gestaltung: Martin Küchle
Fotos: Abendzeitung Nürnberg, Big Band Langwasser, Willi Bauer/Nürnberger Nachrichten, Bildstelle
Hochbauamt Stadt Nürnberg, blauhaus Architekten, Helmut Feil, Fotoarchiv Gemeinschaftshaus Langwasser,
Geschichtsarchiv Langwasser, Günther Hagel, Christian Kalthöner, Walter Müller-Kalthöner, Petra Kellner, Herbert Klug,
Herbert Liedel, Iwona Lompart, Luftbild Bischof & Broel, Uwe Niklas, Fotoarchiv Nowohuckie Centrum Kultury,
Peter Petrich, Stadtarchiv Nürnberg, Ernst Wentzel/Freunde der Nürnberg-Fürther Straßenbahn e.V.
Druck: Wiedemann & Dassow Druck GmbH, Schwaig, Auflage: 2000/April 2019

36

Eine der wichtigsten Herausforderungen wird sein, das Haus neben dem bisherigen Stammpublikum auch wieder für jüngeres Publikum attraktiv zu machen. Ebenso soll sich die gesamte Interkulturalität des Stadtteils im Haus spiegeln. „Diversität“ – also die noch konsequentere Einbindung aller Bevölkerungsgruppen – soll hier zum Leitmotiv werden.

Mit einer stärkeren Öffnung für soziale und kulturelle Initiativen und „Bewegungen“ soll der Charakter des Selbermachens und Mitgestaltens – eine der wesentlichen Ursprungsideen der Kulturläden – wieder mehr in den Vordergrund treten. Dabei wird bewusst an das Beiratsmodell angeknüpft, das über viele Jahrzehnte ein Instrument der Mitsprache war, und mit zeitgemäßen Formen eine Beteiligung der Stadtteilbevölkerung und der Nutzer/-innen im Haus ermöglicht. Trotz aller notwendiger Professionalität möchte das Team im Gemeinschaftshaus ein einladendes Forum zum selbstorganisierten Engagement schaffen. Außerdem bietet das Haus nach der Sanierung sowohl räumlich als auch technisch wieder modernen Standard und zusätzliche Möglichkeiten für Veranstaltungen, Programmangebote und Engagement. Vielleicht findet sich auch eine Programmgruppe, die das in die Hand nimmt?

Mit dem neuen Aufzug in die Bibliothek wird nicht nur die Ausleihe von Büchern ohne Barrieren möglich, die Zusammenarbeit zwischen den beiden Teams und auch mit dem Kinder- und Jugendhaus Geiza wird künftig noch intensiver werden.

Die Gastronomie wird künftig eine ganz zentrale Rolle spielen. Mit frisch sanierten Gasträumen, Küche, Kegelbahn und Biergarten werden einem/einer künftigen Pächter/-in alle Möglichkeiten geboten, wieder an die Bedeutung als „Bürgertreff“ anzuknüpfen, den die Gaststätte lange Jahre innehatte. Zusätzlich werden die ehemalige Hausmeisterwohnung zu einem Eltern-Kind-Bereich und die Pächterwohnung zu einem Repair-Café umgestaltet. Damit erhalten vor allem selbstorganisierte Gruppen ein attraktives Angebot.

Der digitale Wandel wird sich auf vielen Ebenen zeigen, in der Betriebsorganisation, in der Öffentlichkeitsarbeit, aber auch bei Bildungs- und Informationsangeboten. Der EDV-Schulungsraum wird mit zeitgemäßer Ausstattung alle Voraussetzungen für entsprechende Angebote erfüllen. Nicht zuletzt durch das verjüngte engagierte Team ist das Haus gut gerüstet, um mit neuen und frischen Ideen den Anforderungen für die nächsten Jahrzehnte gut gewachsen zu sein.



Gemeinschaftshaus Langwasser

Glogauer Straße 50

90473 Nürnberg

Telefon: +49 (0)9 11/2 31-157 00

Telefax: +49 (0)9 11/2 31-157 09

glw@stadt.nuernberg.de

www.kuf-kultur.de/langwasser

Büroadresse während des Umbaus:

Breslauer Straße 350

90471 Nürnberg



Amt für
Kultur und
Freizeit